

Nekr

F

103

FRITZ FREI-MONTIGEL

Netz nr F 103

FRITZ FREI-MONTIGEL
Buchdrucker

27. März 1896 bis 26. November 1968

*Den lieben Verwandten und Freunden
zum freundlichen Gedenken an unseren
lieben Fritz Frei-Montigel*

Hilde Frei-Montigel





LEBENS LAUF

verfaßt von Fritz Frei, am 17. Oktober 1967

Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, darf ich mich zu den Menschen zählen, die alles in allem genommen glücklich und zufrieden sein dürfen.

Vater- und mütterlicherseits stamme ich aus seit Generationen in Hagenbuch und Benken (Kt. Zürich) ansässigen Bauernfamilien. Nach einfachen, soliden Lebensgrundsätzen erzogen, erhielt ich vom Elternhaus während einer sorglosen Jugendzeit ein gutes Rüstzeug auf meinen Lebensweg, wurde angehalten zu Fleiß, Treue, Dankbarkeit und Gottesfurcht. Ich wuchs auf im Kreise einer älteren Schwester und zweier Brüdern. «Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser.» Dieses Sprichwort durften wir in reichem Maße erfahren. In unserer Erziehung gabs keine Probleme. Die Mutter war gütig, der Vater eher streng aber auch nachsichtig.

Nach der 3. Klasse Sekundarschule kam ich in die Buchdruckerei Studer-Schläpfer in die Lehre als Schriftsetzer. (Daß ich 19 Jahre später ganz in der Nähe eine eigene Druckerei aufbauen würde, ahnte ich damals natürlich nicht.) Nach absolvierter Lehrzeit folgten Rekrutenschule und Aktivdienst. 1917 machte ich mich auf die Wanderschaft ins Welschland. La Chaux-de-Fonds, Fleurier und Le Sentier oben im Vallée de Joux waren die Stationen meiner Weiterbildung. Ende 1918 schloss ich meinen Welschlandaufenthalt ab und kam nach Uster, wo meine Mutter Vorsteherin des Altersasyls war. 1920 kam ich nach Leipzig ans Technikum

für Buchdrucker, wo ich 1921 mit dem Meisterbrief für Buchdrucker abschloss. Ein besonders glücklicher Zufall brachte mich in die Buchdruckerei B. Heller in München, wo ich Gelegenheit hatte, mir das Rüstzeug für die Leitung einer Druckerei, für die Herstellung schöner Bücher und anderer Druckerarbeiten anzueignen. 1923 kam ich, erst 27jährig als Druckereileiter zu E. Baumgartner in Burgdorf, mit dem ich auch in späteren Jahren in dankbarer Verbundenheit blieb. Allmählich zog es mich wieder an den Zürichsee. Ende 1929 übernahm ich die von Carl Brühwiler und mir gegründete Buchdruckerei auf eigene Rechnung. Es wurde mir möglich, das Geschäft aus bescheidenen Anfängen zu einem leistungsfähigen Mittelbetrieb auszubauen. Dankbar gedenke ich meiner treuen Kundschaft aus Verlag, Industrie und Gewerbe, die mir ihre anspruchsvollen, vielseitigen Aufträge anvertrauten. 1928 schloß ich mit Hilde Montigel in der Kirche Horgen den Bund der Ehe. Mit den beiden Töchtern Susi und Regula war uns ein glückliches Familienleben beschieden. — Dankbar gedenke ich der treuen Mitarbeit meiner Gattin im Geschäft und ihrer Fürsorge, daß Frohmuth und Heiterkeit auch in der Familienstube stets gegenwärtig waren. Mit ihrer Hilfe kamen wir stets vorwärts, unser Mühen war nicht umsonst. Dankbar schauen wir auf alles zurück, was uns geschenkt wurde in treuer Zusammenarbeit.

Möge der Segen unserer Eltern, der uns stets gegenwärtig war, auch unsern Kindern und Enkeln erhalten bleiben. Für sie haben wir allzeit gebetet, gesorgt und gearbeitet.

Anläßlich der Abdankung in der reformierten Kirche Horgen ergänzte Pfarrer Alfred Sigrist die vorstehende Selbstdarstellung durch die Worte:

Durch sein leutseliges, aufgeschlossenes Wesen hatte Fritz Frei einen großen Freundeskreis mit dem er stets Kontakt pflegte. In unserer Gemeinde wirkte er einige Jahre in der Armenpflege und in der Rechnungsprüfungskommission. Als Verwaltungsrat der Fähre Horgen—Meilen lag ihm der Betrieb und Ausbau dieser Seeverkehrsverbindung sehr am Herzen. Ferner diente er lange Jahre mit seinem reichen Wissen und Können als Präsident der Lehrlingsprüfungskommission des Buchdruckervereins. In der Sektion Zürichsee und Oberland des Buchdruckervereins amtierte Fritz Frei als hochgeachtetes Mitglied des Vorstandes und als Präsident.

Gerne erzählte der Heimgegangene im privaten Gespräch, wie er im Ersten Weltkrieg der Heimat als Soldat diente und während des Aktivdienstes 1939—1944 als Korporal einrückte. Bei der Suche nach einem qualifizierten Manne für den Ausbau der Kriegsdruckerei im Armeestab kam man auf ihn. Er absolvierte die Offiziersschule und stand als Chef der mobilen Kriegsdruckerei an einem verantwortungsvollen militärischen Posten.

Mit Fritz Frei ist eine markante Persönlichkeit von uns gegangen. Ihm war es gegeben mit jedermann sofort und ungezwungen ins Gespräch zu kommen. Wer ihm begegnete, war beglückt und ermuntert durch seinen Frohsinn und heitern Optimismus. Köstlich war es ihm zuzuhören, wenn er aus seiner Jugendzeit berich-

tete, bereichernd wenn er gegenwärtige Probleme erörterte und instruktiv zu vernehmen, wie er sein Geschäft aus kleinen Anfängen zum heutigen Umfang entwickelte.

Seit ca. 2 Jahren mußten seine Angehörigen feststellen, wie seine physischen Kräfte zusehends schwanden. Zeitweiliger Spitalaufenthalt brachte nur vorübergehende Besserung. Trotz diesem Wissen um die letzte Wegstrecke, die er auf irdischer Lebensbahn zu gehen begonnen hatte, kam die letzte Lebensstunde dennoch allzu überraschend für seine treu besorgte Gattin, die beiden Töchter mit ihren Familien und für uns alle. (—as—)

ABDANKUNGS - PREDIGT

von Pfarrer Alfred Sigrist

*«Er aber zog seine Straße fröhlich»
(Apostelgesch. 8, 39)*

Liebe Trauergemeinde,
dieses Wort der Heiligen Schrift hat unser lieber Verstorbene als Predigttext zu seiner Abdankung selbst gewählt. Er tat dies, weil er einerseits wünschte, daß das Bibelwort im Zentrum dieser Feier stehen sollte und andererseits, weil gerade dieses Wort zu seinen Lebzeiten seine Devise war. So ist es, wie wenn er uns ein letztes Wort noch zurufen wollte, auch unsere Straße fröhlich zu gehen. So sind wir also vor die Frage gestellt, wie man denn fröhlich seinen eigenen Lebensweg gehen kann.

Das Wort finden wir in der Geschichte vom Kämmerer aus Aethiopien, der ausgezogen war Gott zu suchen und zu finden. Auf dem Heimweg durfte ihm der Jünger Philippus helfen, Gott, den Vater, zu finden. Nachdem sich der Kämmerer auch noch hatte taufen lassen, und damit der rechten Gotteserkenntnis gewiß geworden war, da heißt es dann: jetzt zog er seine Straße fröhlich. Damit haben wir, liebe Mitchristen, die Antwort bekommen: durch die Erkenntnis Gottes und das Vertrauen in den himmlischen Vater, wurde der Mann aus dem schwarzen Afrika frohen Mutes und so, und nicht anders, wird es auch bei uns möglich sein oder werden.

Auf diese Weise hat es uns auch unser verstorbener Bruder vorgelebt. Sein Gottvertrauen war und blieb unerschütterlich. Das hat schon seine Mutter, eine tiefgläubige Frau, in dem jungen

Knaben Fritz gepflegt und gefördert; und er selbst hat solche Haltung seiner eigenen Familie weiterzugeben verstanden und nicht gescheut zu bekennen, daß alle gute Gabe letztendlich von Gott kommt.

Aber es ist wohl noch mehr. Es bestünde ja bei dieser Betrachtungsweise die Gefahr, in einen bloßen christlichen Opportunismus zu fallen, würden wir nicht sofort beifügen, daß das Gottvertrauen, das Fröhlich-seine-Straße-ziehen, aus der Erlösungsgewißheit uns zufließt. Hier muß der Mensch, auch wir hier alle, seine tiefen Wurzeln haben. Wenn ihr wollt: dies ist der gute Grund, auf den wir unser Haus bauen können (wie es in der Bergpredigt heißt). Es genügt also nicht, wie fälschlicherweise viele denken, zu bekennen: es ist ein Gott. Das rechte Bekenntnis, das zum fröhlichen Gehen befähigt, heißt: Mein Herr und mein Erlöser.

Und mit diesem Bekenntnis kann man dann auch jene Straße noch fröhlich gehen, die weiter führt als alle irdischen Straßen: denn unser Weg hört ja nicht mit dem Tode auf. Das wissen wir Christen genau, darum führen wir uns immer wieder das Sterben und Auferstehen Jesu vor Augen, am deutlichsten im Abendmahl. Christi Weg führt in den Tod und alle seine Schrecken, aber auch wieder aus dem Tode heraus in das ewige Leben. Das ist Erlösung im tiefsten und letzten Sinne und ist die letzte, aber auch wichtigste Straße. Diese Straße fröhlich gehen zu können, darin liegt alles, das irdische und das ewige Leben. Der König David hat dies mit den Worten des 23. Psalmes auch zu sagen verstanden: «Wenn ich auch schreite durch das finstere Tal, so habe ich doch keinen Grund mich zu fürchten, Gottes Stecken und Stab trösten mich.»

«Er aber zog seine Straße fröhlich», daß man dies kann, das hat Euch euer Vater vorgelebt, daß er auch noch das letzte Stück bis ins ewige Leben, ohne Angst gehen darf, das ist für euch heute

die Botschaft der Bibel. Diese Botschaft «Christus ist der Weg» gilt es zu hören heute, denn sie allein ist Trost für euch. Viele gute Worte von Freunden werdet ihr in diesen Tagen hören dürfen (und wir wollen sie auch nicht unterschätzen), aber sie alle weisen den Weg nicht weiter und können vor allem nicht wirklich froh machen. Froh macht nur der, der den Tod durch die Auferstehung überwunden hat. Froh ging der Apostel Paulus seine Straße wenn er schreibt: «Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.» Froh werdet auch ihr sein, wenn ihr Jesu Weg geht. Ihn zu gehen durch Dunkelheit und Licht, dazu möchte ich euch Mut machen. Amen.

ANSPRACHE

von Armin Schück

im Namen des Schweizerischen Buchdruckervereins

Liebe Frau Frei,
liebe Familienangehörige,
liebe Freunde und Trauergemeinde!

Gott grüß die Kunst!

Mit diesem in vergangenen Zeiten von den Gesellen auf der Wanderschaft gebrauchten Gruß, begab sich auch unser lieber Fritz Frei im Jahre 1917 ins Welschland. Er wollte dort, nach einer erfolgreich in Horgen bei der Buchdruckerei Studer-Schlöpfer absolvierten Lehre seine beruflichen Kenntnisse erweitern und fand Arbeit in La Chaux-de-Fonds, in Fleurier und in Le Sentier im Vallée de Joux.

Diese Wanderschaft des tüchtigen Berufsmannes und echten Seebuben hat nun sein Ziel und Ende gefunden, nach einem reich erfüllten und schönen Leben. Ich nehme Abschied von einem guten Freund und Berufskollegen, aber nicht, oder nicht nur mit Trauer über den Verlust, sondern mit Freude, daß es mir und vielen von Euch vergönnt war, ein Stück weit Wegbegleiter des lieben Verstorbenen gewesen zu sein.

Ich bin beauftragt, liebe Frau Frei, Ihnen das Beileid der Geschäftsleitung und des Vorstandes des Schweizerischen Buchdruckervereins zu überbringen, der die Trauerbotschaft während einer Sitzung am Mittwoch in Bern vernommen hat. Wir danken, zu-

sammen mit dem Vorstand und den Mitgliedern der Sektion Zürichsee-Oberland dem Ehrenmitglied Fritz Frei für seine vielfältigen und großen Dienste, die er unserem traditionsverbundenen und ehrbaren Gewerbe geleistet hat. Basierend auf einer reichen beruflichen Erfahrung und gerüstet mit einem unverwüstlichen Optimismus hat er unserer Berufs-Organisation seine Kraft zur Verfügung gestellt. Er war schon vor vierzig Jahren Prüfungsexperte bei Lehrlingsprüfungen, und präsiidierte die Kantonale Prüfungskommission von 1932—1947. Während 23 Jahren, von 1933—1956 war er umsichtiger Präsident der Sektion Zürichsee-Oberland, wobei sein konziliantes Wesen viel dazu beigetragen hat Konkurrenten zu Kollegen und Freunden werden zu lassen.

Eine besonders delikate und anspruchsvolle Aufgabe erfüllte Fritz Frei während mehr als 30 Jahren als Mitglied des Vertraglichen Schiedsgerichtes und der noch heute tätige Vorsitzende Oberrichter Dr. Reusser ist des Lobes voll über die unparteiische und unbestechliche Richtertätigkeit des Verstorbenen.

Einen besonderen Glanzpunkt auf seine Verbandskarriere setzte Fritz Frei mit der Organisation der Jahrestagung 1950 des SBV in Rapperswil. Dabei konnte er schwelgen in seiner Liebe zur engeren Heimat und dem Zürichsee und mit berechtigtem Stolz öffnete er mit einer wohlgelungenen Bootsfahrt seinen Miteidgenossen das Auge für die unvergängliche Schönheit der Ufenau und unseres Zürichsees.

1956 ehrte ihn die Berufs-Organisation mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, die er aber nicht nur als Ehre, sondern als Verpflichtung zu weiterer Anteilnahme am Geschick des SBV empfand, er war ein regelmäßiger und freudig gesehener Teilnehmer an allen unseren Versammlungen, letztmals hat er im Frühsommer 1968 in Bern an einer Abgeordnetenversammlung durch seine Präsenz ungebrochene Anteilnahme bekundet.

Fritz Frei, Du warst kein Manager-Typ, Du warst ein freier Unternehmer eigener Prägung. Das nüchterne Kalkül war Dir zuwider und als echter Seebueb warst Du auch kein Diplomat, sondern eine kraftvolle, sogar eigenwillige, aber von echter Humanität geprägte Persönlichkeit.

Auf diesem breiten, starken und gesunden Fundament baut sich das Lebenswerk von Fritz Frei auf. An die Wanderjahre im Welschland schloß sich eine Anstellung in der Buchdruckerei Weilenmann in Uster an, gefolgt von einem Ausbildungsaufenthalt im Technikum in Leipzig, der mit dem Meisterbrief abgeschlossen wurde.

In einer Münchner Druckerei holte er sich die Liebe für den Druck schöner Bücher, um dann schon mit 27 Jahren die Leitung der Druckerei Baumgartner in Burgdorf zu übernehmen. Aber das Heimweh des Seebuben zog ihn schon bald wieder an den Zürichsee, wo er im Jahre 1929 in Horgen die von ihm mit seinem Kollegen Carl Brühwiler zwei Jahre zuvor gegründete Druckerei auf eigene Rechnung übernahm.

Während fast genau vierzig Jahren hat er hier in Horgen sein Lebenswerk aufgebaut, begleitet von seiner treuen und mitsorgenden Frau. Er hat nicht nur um des Lohnes willen gedruckt, sondern er war gedrängt vom Willen, etwas Gutes und etwas Schönes herzustellen. So war er ein geschätzter Lieferant angesehener Verlagshäuser und fühlte sich als mitverantwortlicher Diener am gedruckten Wort.

Als unbeirrbarer Patriot und Verfechter schweizerischer Eigenständigkeit hat Fritz Frei zunächst als Wachtmeister und später als auf Grund seiner besonderen Verdienste zum Offizier beförderter Wehrmann dem Lande gedient. In der damals bedrängten Lage allseitiger Einschließung, hat ihn die Eidgenossenschaft mit der Aufgabe betraut, eine fahrbare Kriegsdruckerei einzurichten

und einsatzbereit zu halten. Einen besseren Beweis für die fachliche Kompetenz und die Ehrenhaftigkeit eines Mannes kann es wohl kaum geben, als diese Vertrauensmission, die ihm höchste Stellen übertrugen.

Fritz Frei, wir sind zusammengekommen, um von Dir — vorübergehend — Abschied zu nehmen. Wir werden später einmal alle wieder Deine Weggenossen sein. Wir danken Dir für Deine Taten, aber noch viel mehr für Deine Freundschaft und Deine Menschlichkeit. Zusammen mit Deiner Frau, Deiner Familie und Deinen zahlreichen Freunden trage ich die Erinnerung an gemeinsame, schöne Erlebnisse als köstlichstes Gut mit mir weiter und rufe Dir ein letztes Mal zu
Gott grüß die Kunst!

ANSPRACHE

von Professor E. Bienz

Meister vom Stuhl der Loge «Modestia cum Libertate»

Liebe Leidtragende,
verehrte Trauerversammlung,
geliebte Brüder alle,

nicht der Tod hat uns hierher gerufen, sondern die Liebe zum Dahingegangenen. Nicht der Schmerz um das Verlorene forme die Worte dieses Augenblicks, sondern die Dankbarkeit einem Menschen gegenüber den wir achteten, dem wir in Treue verbunden bleiben, auch über den Tod hinaus.

Br. Fritz Frei ist in den ewigen Osten eingegangen. Er steht nun angesichts des großen Lichts, das alle Schatten bannt und durch seine Klarheit allem Rätseln über den Sinn des menschlichen Daseins ein Ende setzt. Namens der Freimaurerloge M. c. L. entbiete ich der Trauerfamilie herzliche Anteilnahme am Leid, das ihr zu tragen auferlegt ist. Möge jeder in der Gewißheit, daß der liebe Verstorbene stets das Wahre und Gute gesucht hat, um es mit dem eigenen Beispiel in aller Stille zu verbreiten, Trost und Aufrichtung in dem ihn treffenden Schmerz erfahren.

Fritz Frei war Meister. In seinem Beruf beherrschte er das anspruchsvolle Können des Fachmannes. Im Alltag verstand er sich auf den rechten Umgang mit Menschen, und in seinem Geschäftskreis regelte er überlegen das zu Entscheidende. In wirtschaftlichen Angelegenheiten handelte er nach bewährten Grundsätzen

und erfolgreich. In der Gesellschaft hatte sein Wort Geltung. In allem war er das, kurz gesagt, was man im besten Sinn unter einem Meister versteht.

Fritz Frei war es jedoch auch gegeben, zwischen Sein und Schein wohl zu unterscheiden. In Lebensfragen und Weltanschauungsproblemen gab er sich nicht mit vordergründigen Antworten zufrieden. Ihn trieb eine innere Kraft an, das Eigentliche und das Wesentliche zu suchen. Daher begehrte er seinerzeit in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu werden. Davon versprach er sich eine geistige Arbeit, die es ermöglicht, das oft chaotisch erscheinende Leben nach gültigem Maßstab zu ordnen. 1932 nahm ihn meine Loge als Freimaurerlehrling an, und ab 1935 wirkte er in der Bruderkette als Freimaurermeister mit. In den dreißiger Jahren ging der Ungeist der Fronten um. Eine Handvoll Saal- und Straßenschlachtrüfer wollte unsern Staat nach der Art der faschistisch-nationalsozialistischen Ideologie umkrepeln und damit das Herzstück von Europa, den Paß-Staat Schweiz, den Achsenmächten hörig machen. Auf Männerbünde hatten es diese lauthalsigen Schreier besonders abgesehen. In ihnen sahen sie die Säulen der demokratischen Gesellschaftsverfassung. Br. Fritz Frei wußte, was er in diesem Kampf zu tun hatte. Mit seiner Mannesehre und mit seiner gesellschaftlichen Geltung stellte er sich schützend vor den Bruderbund, um die schwarz-braune Flut abzuwehren. Dabei hielt er sich an die geschichtliche Erfahrung: Nur dort darf die Freimaurerei unbehindert wirken, wo Menschenrechte und Menschenwürde das Staatsbild mitformen, und sie ist überall dort *verboten*, wo dem Volk demokratische Freiheitsrechte vorenthalten sind. Dem Gemeinschaftsleben in der Loge hat Br. Fritz viel gegeben. Einige Vorträge bezeugen seine vielschichtigen Interessen und die enge Verbundenheit mit der Kultur des Zürichseeraumes. Wenn die Brüder nach getaner Arbeit sich gesellig zusammensetzten,

machte unser Bruder gerne mit, und seine Lebensbejahung, die in träfen Beurteilungen des Zeitgeschehens zum Ausdruck kam, bereitete Freude und munterte auf. Das Gedenken an ihn wird lebendig bleiben.

Lieber Bruder Fritz, ich habe Dir als letzten Gruß der Loge drei Rosen auf den Sarg gelegt. Solange es für Dich noch Tag war, hast Du Dich mit dem Sinn dieser Geste vertraut gemacht. Mit mir ehren Dich Deine Brüder, in dem sie in Stille meine Gebärde des Dankes an Dich wiederholen:

Die erste Rose ist der Weisheit geweiht; sie ruht Dir zu Häupten. Weisheit lenkte die Wahl Deiner Lebensziele.

Der Stärke sei die zweite Rose gewidmet; sie legte ich Dir zu Füßen. Die Wanderung durch das Leben hat Dir manche harte Prüfung beschert; sie bereitete Dich jedoch auch vor auf diesen letzten Schritt in die Lichtwelt des Geistes.

Die dritte Rose aber, die Rose der Schönheit, sie decke Dein Herz. Im Herzen bewahren wir das Empfinden für das Maß aller Dinge. Dieses verklärt menschliches Wirken als Harmonie und verbindet uns in der Sehnsucht nach ewigen Gesetzen mit dem Urquell allen Seins.

EIN WORT DER ERINNERUNG

von Martin Hürlimann

Der Buchdrucker Fritz Frei von Horgen war eine Persönlichkeit, die weit über ihren Berufskreis hinaus Ansehen genoß. Es wäre eine lohnende Aufgabe, den Lebenslauf dieses Mannes näher zu verfolgen: die aus Benken stammende, früh verwitwete Mutter, eine wahre Pestalozzifigur, die ihren drei Buben in einem zu äußerster Sparsamkeit gezwungenen Haushalt mit der Gottesfurcht auch eine kräftige Portion gesunden Menschenverstand einprägt — der mittellose Setzerlehrling, der nach Leipzig zieht, um sich im Beruf zu vervollkommen und den Horizont zu erweitern —, der bildungsbeflissene junge Mann, der die turbulenten Zeitergebnisse mit nüchterner Anteilnahme verfolgt und dessen journalistische Versuche aus Deutschland bis in die geheiligten Spalten der NZZ vordringen — der um Erfahrungen im Welschland und im Bernbiet bereicherte Buchdrucker, der den Schritt zum eigenen Unternehmen wagt und es Stufe um Stufe vom Kleinbetrieb zur angesehenen und lukrativen Druckerei entwickelt —, der glückliche Ehemann und Familienvater, dem ein Autounfall die Zerbrechlichkeit unseres Daseins in Erinnerung ruft—, der Bürger, der in seinem Berufsverband, im Militär, in der Neuen Helvetischen Gesellschaft und in der Gestaltung unseres eidgenössischen Lebens teilnimmt . . .

Das alles ist Grund, seiner ehrend zu gedenken. Fritz Frei war aber noch etwas anderes, ein Wesen eigener Art jenseits der Superlative und all des Guten, das man den Toten nachzusagen pflegt.

Er hatte die Gabe der Liebe wie der Freundschaft, des Humors wie des Ernstes. Er verfügte über den von den Snobs heute so verpönten schweizerischen Erwerbstrieb wie über den von denselben Snobs so verächtlich beiseitegeschobenen eidgenössischen Gemeinsinn. Er hatte Talent zur Freude wie zur Niedergeschlagenheit, zum zornigen Aufbegehren wie zu Demut und Versöhnung.

Er war der hundertprozentige Zürichbieter schlechthin, und doch war nichts durchschnittlich an ihm.

Warum ist er nie in eins unserer Parlamente eingezogen? Er hätte irgendeinem unserer Räte gut angestanden, aber er wußte schon, warum er der Versuchung widerstand: er konnte nicht aufs Maul sitzen, auch wo es um «Interessen» ging.

Es gab keinen echteren Samichlaus als Fritz Frei: glaubhaft in der stattlichen Erscheinung und der kraftvollen Stimme, mit der polternden Strenge, hinter der das Lachen des Schalks lauert. Wie gern hat er erzählt, daß er auch einmal zwei freche Bengel in den Sack steckte und noch rechtzeitig beim Aufschlitzen des Sacks mit dem Taschenmesser erwischte — es war für ihn selbst ein überraschendes Erlebnis, auch einmal ernsthaft zur Züchtigung schreiten zu müssen.

Es war ihm wie kaum einem andern gegeben, Freunde zu machen und für ein Leben lang zu behalten. Mit derselben Unbefangenheit ging er mit einem Bundesrat wie mit irgendeinem Berufskollegen um, und gegenüber einem weltberühmten Dichter oder Professor wußte er ebenso den rechten Ton zu finden wie gegenüber dem Druckerlehrling oder irgendeinem Buezer. Ausländer, die zwar für die Schweiz, nicht unbedingt aber auch für die

Schweizer zur Schwärmen pflegen, äußerten sich entzückt über eine Begegnung mit Fritz Frei. Er hatte, wie man heute zu sagen pflegt, eine Ausstrahlung.

Aus lauter Zügen, die, wenn man sie so aufzählt, banal klingen mögen, setzte sich ein Mensch zusammen, der unverwechselbar er selbst und doch ein Repräsentant für ein Ganzes war. Mit seinem bloßen Dasein — auch so, wie es in unserer Erinnerung weiterwirkt — hebt er eine ganze Welt von eidgenössischer Unlust aus den Angeln.

Martin Hürlimann

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412951

